

Predigtgedanken zum Reformationsgedenken

Liebe Schwestern und Brüder,

Ich bin im katholischen Rheinland aufgewachsen, und da standen fast natürlich die grossen katholischen Feste im Vordergrund wie Frohnleichnam und Allerheiligen. Der einzige evangelische Feiertag, den ich kannte war der Buss- und Bettag! Den mochte ich eigentlich besonders gern: Da hatten wir schulfrei und ich brauchte trotzdem nicht zum Gottesdienst! Als dieser in Nord- Rhein- Westfalen abgeschafft wurde, ging ich zwar nicht mehr zur Schule, war dann aber doch darüber traurig, weil ich inzwischen Gebet und Gottesdienst recht lieb und schätzen gewonnen hatte, und dachte: Dieses Fest ist auch für uns Katholiken voll in Ordnung!

Ganz anders sieht es dagegen mit dem Reformationsfest aus. Zunächst einmal muss ich eingestehen, dass das heutige Fest mir selbst bis zum Abschluss meines Theologiestudiums fast gänzlich unbekannt war; natürlich haben wir im Geschichtsleistungskurs auch

über die Reformation gesprochen, und die vielen Untaten der katholischen Kirche kennen gelernt. Doch mein Geschichtslehrer, der zwar sehr gut, aber eben doch ein ziemlich eingefleischter leidenschaftlicher linksradikaler DKPler war, lies auch an Martin Luther nicht viel Gutes, und bestenfalls die extreme Radikalität eines Thomas Müntzers lies er noch gelten. Martin Luther und der Papst, ob er jetzt Sixtus und Leo hies, dagegen, gehörten mehr oder weniger zur selben reaktionären Kaste. Und im Theologiestudium beschäftigte ich mich mit dem 4. Laterankonzil und dem Priesterbild der Pius Päpste im 20. Jahrhundert. Was die Reformation anging beschränkte ich mich auf Calvin und Zwingli, was hauptsächlich den Grund hatte, dass man da nur halb so viel zu lesen musste, als wenn man Martin Luther wählte. Und auch an meinen beiden Kaplanstellen wurde sicher der Reformationstag in den evangelischen Gemeinden begangen, aber mitbekommen habe ich davon ehrlich gesagt nichts.

Ganz bewusst ist mir der Reformationstag erst in Peking aufgefallen. Denn der dortige evangelische Pfarrer Schell feiert jedes Mal am 31. Oktober im Europasaal der deutschen Botschaft einen Gottesdienst. Dieser Gottesdienst ist oft sehr schlecht besucht, da er eben meistens auf einen Werktag fällt. Doch dieser Mut an etwas festzuhalten, was einem wichtig ist, gefiel mir gut. Trotzdem stand für mich fest: das ist der einzige evangelische Gottesdienst zu dem Du bestimmt nicht hingehen wirst, denn für uns Katholiken ist das ja kein Grund zum Feiern, sondern mehr ein Tag der Traurigkeit hervorruft. Und ich muss gestehen: Freuen kann ich mich über den Reformationstag auch heute noch nicht! Dennoch habe ich nach nur sehr kurzen Zögern das Angebot meiner evangelischer Schwester in Christus Pfarrerin Annette Mehlhorn angenommen, heute beim Gottesdienst der Reformation ökumenisch zu gedenken und auf der Grundlage des 2. Kapitels des Philliperbriefes die Predigt zu halten. Nach meinem

langen Vorspann möchte ich dazu noch kurz zu drei Punkten dieser Textstelle etwas sagen.

Da ist alles erstes „Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und Vollbringen bewirkt, noch über Euren guten Willen hinaus“. Nicht nur für den Apostel Paulus, sondern auch für Martin Luther war das zu Recht ein ganz wichtiges Anliegen: Einer sehr gottvergessenen, vor allem auf menschliche Kraft setzenden Kirche, wieder deutlich zu machen, dass Gott der Herr ist und niemand anders. Das war zur Zeit der Reformation wichtig, und ist auch heute wichtig, auch für uns: Gerade in Shanghai sind wir oft in Gefahr zu denken: Alles hängt von mir ab. Wir geraten in die Schlingen des Aktivismus, und zählen nur auf unserer eigenen Einsatz, und einen vergessen wir dabei ganz: Gott. Auch als Priester, manchmal im wahrsten Sinne des Wortes zwischen Peking und Shanghai her hetzend, ist das eine Gefahr: Ich versuche dem etwas zu entgehen, indem ich am Morgen alle meine Termine des Tages Gott vorhalte und Ihn um

gutes Gelingen und Seinen Segen bitte. Und von Martin Luther stammt ja auch das schöne Zitat: „Darum ist es gut, dass man am frühen Morgen das Gebet das erste und am Abend das letzte Werk sein lässt“. Und dass es Gott ist, der letztlich wirkt, sehen wir ja auch an unserer deutschsprachigen christlichen Gemeinde. Dass diese fast einzigartig zu nennende Gemeinde trotz aller Schwierigkeiten und verständlicher Ausdifferenzierungen in all den Jahren nicht in zwei Gemeinden auseinandergefallen ist, sondern immer noch die eine DCGS ist, ist letztlich nur als Werk Gottes zu bezeichnen. Und die DCGS hat das als gemeinsame Aufgabe: Gott wie er sich in Jesus Christus gezeigt hat hat den deutschsprachigen Menschen in Shanghai und allen die es interessiert zu verkünden. Auch die Einheit der Christen kann so nicht alleine Resultat menschlichen Mühens sein, sondern ist zutiefst Geschenk Gottes, dass solten wir gerade beim Gedenken der Reformation nicht vergessen.

Da ist als zweites „Haltet fest am Wort des Lebens“. Es gibt manche Menschen, die sehen in der christlichen Religion, und bei der katholischen und evangelischen Kirche nur Negatives. Sie empfinden zumindest unsere institutionalisierte christliche Religion als lebenshemmend, angstmachend oder bestenfalls langweilig. Und sicher wenn wir auf die Geschichte des Christentums schauen, da sehen wir eine ganze Reihe schwarzer Flecken, natürlich gerade auch während der Zeit der Reformation und auch heute ist nicht alles Gold was glänzt, um es einmal diplomatisch auszudrücken. Und doch bin ich fest davon überzeugt: die christliche Botschaft ist auch heute ein „Wort des Lebens“ , das unserem Dasein echtes Glück und wahre Freude schenken kann. Gerade in so einer gigantischen Metropole wie Shanghai gibt es vordergründig viel coolere und spannendere Angebote als etwa zum Gottesdienst zu gehen. Doch gerade die christliche Botschaft gibt uns ein Fundament, das wir brauchen, um

nicht die Orientierung zu verlieren, um nicht einem billigen materialistischen Hedonismus zu verfallen, um nicht den oberflächlichen Vergnügungen eines expatriates Dasein zu erliegen, die mit der Zeit einen innerlich entleeren, um nicht den ganzen Lebenssinn darin zu erblicken, in den Ferien tolle Urlaube zu machen. Und ich denke, da liegt schon ein Verdienst Martin Luthers, dass er eine Kirche, in der viel Tradition aber wenig gelebter Glaube vorhanden war, in der viel von Armut die Rede war, aber es doch viel auch um materiellen Interessen ging, in der viel vom Seelenheil gepredigt wurde, aber doch oft politische Macht im Spiel war, die Bibel als „Wort des Lebens“ verkündigte. Sehr schön auch für uns Katholiken finde ich dabei die evangelische Tradition der Losungen. Bei unserm Neujahrsempfang verteilen wir ja immer die Jahreslosung, doch es gibt auch für jeden Tag des Jahres eine Tageslosung. Ich denke auch für den ein oder die andere von uns könnte sich die Tageslosung morgens

beim Aufstehen kurz meditiert, mitten in Shanghai, als „Wort des Lebens“ erweisen.

Und als drittes Wort aus dem Phillipperbrief noch „Ebenso sollt auch Ihr Euch freuen“. Jesus als Freund zu haben, Christus zu versuchen mitten im ganz normalen Alltag ein klein wenig nachzufolgen, schenkt Freude, macht glücklich, gibt uns ein frohes Herz inmitten aller Herausforderungen und Widrigkeiten, Sorgen und manchmal auch Ängste, denen auch wir in Shanghai natürlich fast tagtäglich begegnen. Dieses Beispiel einer echten innerlichen, nicht bloß oberflächlichen, Freude, ist vielleicht heute das anziehenste Zeugnis was wir Christen gemeinsam der Menschheit schenken dürfen. Christliche Freude kann anziehend sein. Der Mensch, der mich bei meiner Entscheidung Theologie zu studieren, am Meisten beeinflusst hat, war ein Priester aus Nigeria, der zur Sommervvertretung in unserer Gemeinde war. Was hat er so toll gemacht? Konnte er predigen wie ein Thomas von Aquin oder ein Martin Luther? Es ging so.

War er intelligent wie ein Joseph Ratzinger oder ein Melanchton? Es ging so. War er asketisch und radikal wie ein Pfarrer von Ars oder ein Calvin? Es ging so.

Nein, aber ich spürte seine Freude am Glauben, ich spürte er lebte aus der Kraft einer Gegenwart, die ihn selbst überstieg. Sein Glauben strahlt Freude aus, das war für mich anziehend und das ist auch heute anziehend. Wer das auch schon wusste, war Martin Luther, denn von Ihm stammt der Ausspruch: „Die Freude ist der Doktorhut des Glaubens“. Wie schön wäre es, wenn man von uns, egal ob evangelisch, orthodox oder katholisch sind, sagen würde, dass muss ein Christ oder eine Gemeinschaft von Christen sein, weil sie eine Freude ausstrahlen, die nicht von ihnen selbst stammt.

„Denn Gott ist es, der in Euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, noch über Euren guten Willen hinaus“, „Haltet fest am Wort des Lebens“, „Ebenso sollt auch ihr euch freuen!“ drei kurze Sätze aus dem Philipperbrief, die Martin Luther wichtig waren, die aber

auch für unser Leben hier mitten in Shanghai wichtig sein können, wo wir versuchen gemeinsam als Christen unterschiedlicher Konfession Zeugen des einen Glaubens zu sein.

Doch jetzt muss ich aufhören, denn bei einem folge ich ganz Martin Luther: „Ein Prediger darf über alles predigen, aber nicht über 40 Minuten“ oder auch „Der Prediger steige auf die Kanzel, öffne seinen Mund, höre aber auch wieder auf!“.